

Zu Gast bei plattschnackenden Indianern

Moderator, Schauspieler und Schriftsteller Yared Dibaba erzählt beim Bürgermahl von seinen Reisen in alle Welt

VON ECKEHARD SCHÖRKEN

Syke. Millionen von Fernseherzuschauern kennen ihn, den dunkelhäutigen, haarlosen Mann, der so herrlich platt schnacken kann. Yared Dibaba heißt er und stammt aus Äthiopien. Dienstagabend konnten knapp 100 Syker ihn hautnah erleben. Sie waren Gäste der Bürgerstiftung Syke, die zum erste Bürgermahl in den Ratssaal eingeladen hatte.

Dort wurde der Ehrengast von Sykern begrüßt, die Dibaba bereits kannten, als er als Zehnjähriger mit seiner Familie ins Oldenburger Land kam. Im 800-Seelen-Dorf Falkenburg bei Ganderkesee fanden die Flüchtlinge aus Äthiopien eine neue Heimat. Zu der Zeit waren dort auch die Familien Tesch und Buchholz tätig, Wilhelm Tesch als Pastor, Wolfgang Buchholz als Diakon. Das erste, woran sich Yared Dibaba erinnerte, als er von Buchholz begrüßt wurde, war eine Planwagenfahrt auf der Wildeshauser Geest, die vor vielen Jahren von Ingrid und Wolfgang Buchholz organisiert worden war.

„Was ist Heimat?“

An festlich gedeckten Tischen im Syker Ratssaal wurde den geladenen Gästen ein fast vierstündiges Programm, eine Mischung aus Worten und Speisen geboten. Nach der Begrüßung durch den Moderator Michael Lux vom Stiftungsrat wurde ein „herbstlicher Salatteller“ serviert. Dem Grußwort des Bürgermeisters Harald Behrens folgte eine „Kraftbrühe“.

Im anschließenden Interview, geführt von Christiane und Wilhelm Tesch, erfuhren die Zuhörer, wie der Ehrengast mit seiner Familie nach Deutschland gekommen war. Es war eine Odyssee mit vielen Stationen: Aus dem kleinen Nest Aira im Südwesten Äthiopiens, wo das Volk der Omoro lebt, ging es zunächst nach Nairobi in Kenia. Weiter führte die Flucht ins ferne Deutschland. Für Yared und seine Geschwister, die aus der Wärme und dem ihnen vertrauten Land ins kalte Osnabrück kamen, war es ein Schock. „In einer Idylle groß geworden, war für uns alles befremdlich. Sämtliche Menschen um uns herum waren weiß und sprachen nicht unsere Sprache. Aber Kinder sind anpassungsfähig, sodass wir uns mit der Zeit zu Hause gefühlt haben.“

Das zweite schockierende Erlebnis für den Jungen war, dass er drei Jahre später nach der Rückkehr in die vertraute Umgebung feststellen musste, dass er seine Muttersprache vergessen hatte und dass wieder alle Menschen um ihn herum schwarz waren. „Es war ein kulturelles Wechselbad“, erinnerte er sich.



Festlich gedeckte Tische: Beim Stiftermahl der Syker Bürgerstiftung wurde opulent aufgetischt.

FOTOS: UDO MEISSNER

Zurück in Falkenburg, wurde wieder Deutsch gesprochen. „Der Stamm, der hier wohnte, sprach aber noch eine andere Sprache, nämlich plattdeutsch“. Das war der Einstieg in eine einzigartige Karriere, die allerdings noch eine ganze Weile auf sich warten ließ. Nach dem Abitur in Delmenhorst machte Dibaba zuerst in Bremen eine Lehre als Groß- und Außenhandelskaufmann. „Eines Tages brachte mich ein Freund auf die Idee, Schauspieler zu werden. Gleich nach dem Besuch der Schauspielschule bekam ich eine Hauptrolle am Hamburger Ohnsorg-Theater mit Heidi Kabel und ging auf Tournee“, berichtete er.

Nach dem Interview und dem nächsten Gang, der „Gänsebrust an Zimtknödeln“, erzählte der Heimatforscher, wie er Deutsche in aller Welt besucht hat. Das unstete Leben wurde fortgesetzt, und zwar mit der Fernsehreihe „De Welt Op Platt“ mit Julia Westlake, in der plattdeutsch Sprechende in aller Welt vorgestellt wurden.

Dibaba war mit Fernsehteams auf allen Kontinenten der Welt unterwegs, um Menschen zu interviewen, die Platt sprechen. „Ich war 2008 in den USA, in China, Australien und in Südafrika. An einen Dreh in Pa-



Im freundlichen Plausch: Gaststar Yared Dibaba mit Hans Berkowitz, Michael Lux und Wilhelm Tesch (von links).

raguay erinnere ich mich besonders. Man hatte mir gesagt, das es dort Indianer gibt die plattdütsch sprechen. In der Tat traf ich dort Menschen, die ein Gemisch aus schwäbisch, bayrisch und Platt, ein ‚Plo-dietsch‘ sprachen.“

„Was ist Heimat?“, diese Frage richtete Ralf Michel, Schriftführer der Bürgerstiftung Syke, an den Heimatforscher und Schriftsteller. „Heimatliche Gefühle habe ich, wenn ich irgendwo auf der Welt Verwandte treffe, die ich lange nicht gesehen

habe. Oder wenn ich Menschen begegne, die mit mir platt schnacken. Aber ganz Heimat ist nichts davon und auch nicht der Ort meiner Geburt, Je häufiger ich diese vielseitige Heimatgefühle erfahre, desto klarer wird mir, dass die einzige richtige Heimat in mir selbst liegt.“

Das festliche Essen wurde übrigens nicht nur von den zahlenden Gästen finanziert, sondern auch von etlichen Leuten, die zwar eingeladen, aber verhindert waren und sich dennoch spendabel zeigten.